

Robert Adam an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1915

⌋Ziftersdorf, 16. Juli 1915

Hochverehrter Herr Doktor!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief und beftätige die Rückfendung des Manuskripts.

Das Urteil, das Sie über meine Gaunerkomödie gefällt haben, hat mich einigermaßen betrübt, weil ich an dieser Arbeit, weshalb weiß ich eigentlich selbst nicht mehr, immer mit einer gewissen Affenliebe hing. Beruhte sie im Grunde vielleicht auf Schadenfreude darüber, daß jene Kumpane, die mir manche saure Arbeitsstunde und viel bitteren Ärger gekostet haben, sich meiner Laune fügen mußten? oder bloß aus Luft daran, daß ich die Erinnerung an alle diese Quälgeifter durch ihre Verarbeitung losgeworden bin?

Sie sehen, daß es gewiß keine künstlerischen Gründe sind, die ich zur Erklärung meiner Vorliebe heranziehe; und so muß ich auch, wenn ich mich – gewiß etwas verpätet – zu objektiver Selbstkritik aufraffe, ganz einfach offen zugeben, daß ich gegen Ihren Urteilspruch keine rechten Berufungsgründe aufzutreiben weiß. Daß ich mir mit dieser Komödie nicht die Tiefe Berührendes, sondern wohl nur Ärger von der Seele geschrieben habe, habe ich bereits angedeutet, und zum Schreiben selbst zwang mich nicht, wie bei andern Arbeiten, die ich ernst nahm, die Macht einer Idee, die Ausdruck finden will und muß, sondern lockte mich die Durchführung einer Pointe. Der Pointe gefellte sich allerdings eine kleine Idee, aber beide waren sich fremd, und so kam es zwischen ihnen zu einer mißhelligen Ehe.

Und jetzt erft, da mir Ihre Kritik die Komödie so gezeigt hat, wie sie sich, ohne meine Vorliebe für sie gesehen, darstellte, weiß ich wieder etwas, was mich die – wie gesagt, schwer zu begründende – Freude über die vollendete Arbeit vergeffen ließ: Daß die Hauptveranlassung zur Niederschrift der Komödie eigentlich die sehr lebhafteste Sehnfucht war, endlich einmal etwas zu schreiben, was theatermöglich wäre und das große Publikum anzöge. Ich hielt mich einmal an den zweiten Teil meines Wahlpruchs (der zu den wenigen meiner gedruckten OPERA gehört):

⌋Wie auch dein Sinn nach Ehre fehnt und füchtet
nichts, was dir selber innig nicht entftammt, gedichtet
(Schließlich kannst du aber auch der Welt
von Zeit zu Zeit was hinschmeißen, was ihr gefällt).

Aber ich gestehe ein, daß mir jetzt, da mir etwas ursprünglich »Hingefchmissenes« selbst den guten richtigen Geschmack verderben und meine – nicht immer verfagende – Fähigkeit der Selbstkritik geschmälert hat, die Gefährlichkeit dieser zweiten Wahlpruchhälfte sehr klar geworden ist. –

Möge diese reumütige Beichte Ihnen genügen, hochverehrter Herr Doktor! – Ich habe mich nun wieder in meine »Rechtsphilosophie« eingesponnen, deren erster Teil – es wird ein Buch von über 200 Seiten werden – endlich der Ferti-

gftellung entgegengeht. Bin ich erft diese Laft halbwegs los, dann will ich mich an die Ausführung eines Komödienplanes machen, und ich hoffe, daß ich damit feinerzeit die von der »Gefellſchaft« geſchlagene Scharte auswetzen kann.

Mit den ergebenſten Grüßen Ihr
dankbarer

Robert Adam

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4230,10.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2964 Zeichen

Handschrift: ſchwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beſchriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift eine Unterſtreichung

¹⁰ aus] Er ſchreibt: »auf«.

²⁹ gedruckten opera] Robert Adam: *Sprüche*. In: *Die Fackel*, Jg. 9, H. 246/247, 12. 3. 1908, S. 25–26, hier: S. 26.

Erwähnte Entitäten

Werke: Die Fackel, Geſellſchaft [Eine Gaunerkomödie], Rechtsphilosophie, Sprüche

Orte: Wien, Zistersdorf

QUELLE: Robert Adam an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1915. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02215.html> (Stand 12. Juni 2024)